

Das Engagementfeld Geflüchtetenhilfe in Münster

Abschlussbericht

Zusammenfassung

Mit dem vermehrten Zuzug Geflüchteter ab 2015 haben sich bundesweit zahlreiche Flüchtlingshilfeinitiativen gegründet. Auch in Münster beteiligen sich seitdem viele Organisationen an der Betreuung und Integration Geflüchteter. Auf der Grundlage von 18 qualitativen Interviews beschreibt der Beitrag die aktuelle Situation der Initiativen und skizziert die wesentlichen Veränderungen des freiwilligen Engagements der letzten fünf Jahre. Darüber hinaus werden die Ergebnisse im Kontext sozialer, politischer und ökonomischer Strukturzusammenhänge diskutiert. Dabei zeigt sich, dass sich nicht nur der Tätigkeitsbereich der Initiativen verändert hat. In Teilen des Engagementfeldes zeigen sich auch Ansatzpunkte für eine zunehmende Politisierung der Freiwilligenarbeit.

Schlagerworte: Geflüchtetenhilfe, Zivilgesellschaft, freiwilliges Engagement, Münster

Abstract

The field of engagement for refugees in Münster

With the increased influx of refugees from 2015 onwards, numerous refugee support initiatives were founded throughout Germany. In Münster, too, many organisations have since been involved in the care and integration of refugees. Based on 18 qualitative interviews, the article describes the current situation of the initiatives and outlines the main changes in voluntary engagement over the last five years. Furthermore, the results are discussed in the context of social, political and economic structural contexts. It becomes apparent that not only the field of activity of the initiatives has changed. In parts of the field of engagement, there are also indications of an increasing politicisation of voluntary work.

Keywords: Refugee aid, civil society, voluntary engagement, Münster

1. Einleitung

Mit dem politischen und medialen Ausrufen der sogenannten *Flüchtlingskrise* ab 2015 haben sich bundesweit eine Vielzahl lokaler Initiativen zur Unterstützung Geflüchteter gegründet. Im öffentlichen Diskurs wurde diese »neue Kultur des Helfens« (Haubner 2016) meist hoch gelobt. Flüchtlingshelfer*innen bildeten eine »neuen Bürgerbewegung« (Schiffauer 2017; vgl. auch Karakayali/Kleist 2016) und galten als »die stillen Helden in einer historischen Flüchtlingskrise« (Lindholz 2015: 12588).

Auch in Münster haben sich in dieser Zeit eine Vielzahl an Initiativen und Projekten gegründet, um einen Beitrag zur Verbesserung der Lage Geflüchteter zu leisten. Dabei stellt sich die Frage, wie sich die Situation dieser Initiativen derzeit darstellt, welche wesentlichen Veränderungen ihre Arbeit in den letzten fünf Jahren erfahren hat und welche aktuellen Herausforderungen und Bedarfe hinsichtlich ihrer Arbeit gesehen werden. Daher skizziert der vorliegende Beitrag die Entwicklung des Engagementfeldes Geflüchtetenhilfe von 2015 bis 2020 am Beispiel der Stadt Münster. Darüber hinaus sollen die Ergebnisse einen Beitrag zu übergeordneten Debatten im Kontext von Flucht und Zivilgesellschaft leisten.

Die hier präsentierten Ergebnisse sind Teil eines Forschungsprojektes des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Münster in Kooperation mit der FreiwilligenAgentur Münster. Insgesamt wurden 18 im Kontext der Geflüchtetenhilfe aktiven Organisationen interviewt. Zur Abbildung der Breite des heterogenen Engagementfeldes Geflüchtetenhilfe wurden insgesamt sechs lokal verankerte Flüchtlingsinitiativen, vier flüchtlingspolitische Projekte, sechs im Bereich Koordination tätige Organisationen sowie zwei Migrantenselbstorganisationen (MSO) befragt. Die Durchführung der Interviews fand im Rahmen eines Masterkurses unter der Leitung der Autor*innen dieses Beitrags statt.¹ Die qualitativen, leitfadengestützten Interviews wurden von den Studierenden des Seminars durchgeführt und anschließend anhand zuvor entwickelter Kategorien nach zentralen Gemeinsamkeiten, Unterschieden und Besonderheiten ausgewertet. Mit dem vorliegenden Beitrag werden die Ergebnisse gebündelt präsentiert.

¹ Allen Teilnehmer*innen des Masterseminars sei an dieser Stelle für ihre Mitarbeit sowie ihr überdurchschnittliches Engagement gedankt. Ein weiterer Dank gilt der FreiwilligenAgentur Münster für die gute Zusammenarbeit.

Der Text gliedert sich in drei Abschnitte. Nach einer kurzen Kontextualisierung des freiwilligen Engagements hinsichtlich seiner sozialen, politischen und ökonomischen Strukturen (2) werden die Ergebnisse der Befragung präsentiert (3): Nach der Vorstellung der Tätigkeitsbereiche (3.1) folgen die Darstellungen der Entwicklung des Engagements seit 2015 (3.2), der Vernetzungsarbeit der Initiativen (3.3) sowie ihre aktuellen Herausforderungen und Bedarfe (3.4). Abschließend werden die Ergebnisse zur Diskussion (4) gestellt und in einen größeren gesellschaftspolitischen Kontext eingeordnet.

2. Lokales Engagement im Kontext sozialer, politischer und ökonomischer Strukturen

Innerhalb der deutschen Flüchtlingsforschung ist das Engagementfeld Geflüchtetenhilfe ein zentraler Gegenstand (vgl. u. a. Schiffauer 2017; Zajak/Gottschalk 2018; Kumbruck et al. 2020). Die unterschiedlichen Perspektiven dieser Beiträge haben ihre Gemeinsamkeit in ihrem Bezug zur lokalen Gemeinde. Die Fokussierung auf die kommunale Ebene ist einerseits naheliegend: Herausforderungen im Kontext der Integration von Geflüchteten können am pragmatischsten *vor Ort* verhandelt werden. Städten und Gemeinden wird daher auch eine integrationspolitische Schlüsselrolle zugewiesen (vgl. Bommes 2009: 89). Andererseits ist eine Fokussierung auf die kommunale Ebene dann problematisch, wenn die Geflüchtetenhilfe nicht auch gleichzeitig »mit Blick auf die sie rahmenden sozialen, politischen und ökonomischen Strukturzusammenhänge« (van Dyk/Misbach 2016: 206) kritisch beleuchtet wird. Diese Strukturzusammenhänge sollen im Folgenden kurz skizziert und abschließend im Kontext der Ergebnisse der Befragung diskutiert werden.

Die sozialen Verhältnisse, in denen die verstärkte Aufnahme Geflüchteter stattfand, können von Beginn an als polarisierend beschrieben werden. Auf der einen Seite wurde eine *Flüchtlingskrise* ausgerufen, mit der nicht etwa die krisenhafte Situation der Geflüchteten, sondern vielmehr eine Krise der Aufnahmegesellschaft gemeint war. Und obwohl die meisten lokalen Verwaltungen in den Jahren 2015/16 grundsätzlich ihre Leistungsfähigkeit hinsichtlich der Aufnahme und Erstversorgung der Geflüchteten bewiesen (vgl. Schader 2020), wurde und wird das Narrativ einer überforderten Gesellschaft bedient. Praktischer Ausdruck dieses Narrativs waren zahlreiche rassistisch motivierte Angriffe auf Geflüchtete und deren Unterkünfte. Auf der anderen Seite entstanden Flüchtlingsinitiativen, die die tatsächliche Krise in der Situation der Geflüchteten erkannten und humanitär-karitative Arbeit leisteten. So

entstand insgesamt ein Konfliktfeld zwischen »Hetze und Hilfe« (Teune 2016: 48), in der die Zivilgesellschaft nicht nur mobilisierte, sondern auch polarisierte. Aber auch innerhalb des Engagementfeldes wurde immer wieder das hierarchische Verhältnis zwischen Aufnahmegesellschaft und Geflüchteten sowie ein in Teilen paternalistischer Hilfediskurs kritisiert. Der Hinweis auf eine *neue Bürgerbewegung* bleibt also unvollständig, wenn nicht gleichzeitig auf eine ausländerfeindliche Gegenbewegung sowie einen latenten Paternalismus verwiesen wird.

Darüber hinaus müssen bei der Beschreibung und Erklärung zivilgesellschaftlichen Engagements in der Flüchtlingshilfe auch die politischen Verhältnisse mit in den Blick genommen werden. Dabei ist auffallend, dass die Politik das freiwillige Engagement von Beginn an gefördert hat: »Ohne das vielfältige, spontane Engagement [der Bürgerinnen und Bürger für die geflüchteten Menschen konnte und] kann der Staat die großen Aufgaben der humanitären Hilfe und der Bemühungen um Integration nicht meistern« (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2016: 21). Die engagierte Zivilgesellschaft fungiert in diesem Kontext als staatliche Entlastungsressource (vgl. van Dyk/Misbach 2016: 222), die Defizite staatlicher Politik kompensieren soll, indem ein Teil der Kosten auf das ehrenamtliche Engagement abgewälzt wird (vgl. Schiffer-Nasserie 2015: 8). Darüber hinaus ist das politische Lob der Zivilgesellschaft aber nicht gleichbedeutend mit einem geteilten Interesse zwischen Politik und Zivilgesellschaft. In kaum einem anderen Feld klaffen die Interessen von Sozialarbeiter*innen, ehrenamtlichen Helfer*innen und Aktivist*innen mit dem, was rechtlich möglich ist, weiter auseinander (vgl. u. a. Scherr 2015). »Dazu tragen vor allem die politisch gewollten rechtlichen Rahmenbedingungen für Geflüchtete bei [...]« (Rehklau 2017: 312), die etwa in Form der Asylpakete I und II zu einer teils deutlichen Verschlechterung der Situation für Geflüchtete führten und damit auch die Arbeit der freiwillig Engagierten negativ beeinflussten. Zu den politischen Strukturzusammenhängen gehört außerdem der Hinweis darauf, dass die *Flüchtlingskrise* selbst das Resultat politischer Konflikte übergeordneter Ebenen ist. Internationale Konflikte, zu denen auch der seit 2011 geführte Syrienkrieg zu zählen ist, lösen Fluchtbewegungen aus. In diesem Kontext ist das freiwillige Engagement also eine Reaktion auf übergeordnete Politiken. Insofern können auch Untersuchungen und Diskussionen des lokalen Engagements nicht losgelöst vom (welt-) politischen Kontext übergeordneter Ebenen geführt werden.

Die Betrachtung ökonomischer Verhältnisse schließlich, in denen Engagement für Geflüchtete stattfindet, ist ebenfalls für eine umfassende Erklärung des Engagementfeldes notwendig. Dabei geht es zum einen um das Spannungsfeld zwischen Engagement und Erwerbsarbeit. Hier werden etwa aus gemeinnütziger Arbeit Geschäftsmodelle – wie z. B. das profitorientierte Betreiben einer Flüchtlingsunterkunft – entwickelt. Zum anderen geht es um die unbezahlte Arbeit, die zwar eine wichtige Stütze des *Community-Kapitalismus* ist, über deren Implikationen aber selten gesprochen wird (vgl. van Dyk/Misbach 2016: 223).

Vor diesem Hintergrund kann auch mit Blick auf die folgenden Ergebnisse der Untersuchung in Münster danach gefragt werden, inwiefern freiwilliges Engagement im Kontext lokaler Geflüchtetenhilfe nicht als abhängige Variable sozialer, politischer und ökonomischer Verhältnisse verstanden werden muss.

3. Ergebnisse der Befragung

Die Präsentation der Ergebnisse von insgesamt 18 unterschiedlichen Organisationen ist mit der Herausforderung konfrontiert, Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Besonderheiten gebündelt darzustellen, ohne wesentliche Aspekte auszusparen. Wenngleich die folgenden Ausführungen versuchen, diesem Anspruch gerecht zu werden, muss betont werden, dass es sich hierbei notwendigerweise um eine ausschnitthafte Darstellung handelt. Darüber hinaus stellen auch die befragten Organisationen lediglich eine Auswahl der insgesamt deutlich zahlreicheren Initiativen in der Stadt Münster dar.

Um den Ausführungen besser folgen zu können, listet die folgende Tabelle zunächst die interviewten Organisationen, ihre intentionale Ausrichtung sowie zentrale Tätigkeitsbereiche auf.

Tabelle 1: Liste der interviewten Organisationen

Name (Gründung)	Ausrichtung, Tätigkeitsbereich (Auswahl)
Flüchtlingshilfe Münster/OstMauritz (2015)	Flüchtlingsinitiative im Stadtteil Integrations-/Alltagshilfe, Sprachkurse, Beratung/Unterstützung
FlüMo Handorf (2015)	Flüchtlingsinitiative im Stadtteil Sozialbüro, Sprachkurse und Nachhilfe, Freizeitangebote, Familienpatenschaften

Flüchtlingshilfe SüdOst (2015)	Flüchtlingsinitiative im Stadtteil Integrations-/Alltagshilfe, Sprachkurse und Nachhilfe, Freizeitangebote, Beratung/Unterstützung, Familienpatenschaften
Flüchtlingsnetzwerk Hiltrup (2014/15)	Flüchtlingsinitiative im Stadtteil Sprachkurse und Nachhilfe, Freizeitangebote, Beratung/Unterstützung
Flüchtlingshilfe Roxel (2016)	Flüchtlingsinitiative im Stadtteil Sprachkurse, Freizeitangebote, Beratung/Unterstützung
Willkommen in Mecklenbeck (2016)	Flüchtlingsinitiative im Stadtteil Sprachkurse, Freizeitangebote
GGUA Flüchtlingshilfe (1979), Patenprojekt	Projekt Sprachkurse und Nachhilfe, Integrations-/Alltagshilfe, Beratung/Unterstützung, Patenschaften, Freizeitangebote
Angekommen in deiner Stadt (2016)	Projekt Sprachkurse, Bildungs-/Freizeitangebote, sozialpädagogische Unterstützung, Berufsorientierungsmaßnahmen
Integrationsforum Münster e. V. (2015)	Projekt Fahrradwerkstatt: Fahrradkurse, Dauerleihgaben
DRK Wohnungssuche- Treff <i>Zuhause finden</i> (2016)	Projekt Offenes Angebot zur Wohnungssuche und Vermittlung von Wohnungslots*innen
Yorkkaserne ASB (2015)	Koordination und Beratung Ehrenamt Unterbringung und Versorgung von Geflüchteten, Freizeitangebote, Beratung/ Unterstützung
ASB RV Münsterland e.V. (1972)	Koordination und Beratung Ehrenamt Sprachkurse, Beratung/Unterstützung, Übernahme von Unterkunft (bis 2018)
Caritas MS, Fachdienst Integration und Migration, Ehrenamtskoordination (1969)	Koordination und Beratung Ehrenamt Abteilung für soziale Beratungsdienste, Projekte: Beratung/Koordination, Antidiskriminierung, Übernahme von Unterkünften
DRK Integrationsagentur (2018)	Koordination und Beratung Ehrenamt Beratung/Unterstützung, Koordination von Projekten (Freizeitangebote)
Diakonie Münster – Beratungs- und Bildungscenter GmbH (1970)	Koordination und Beratung Ehrenamt Migrationsberatung
Stadtsportbund Münster e. V. Integration durch Sport (2016)	Koordination und Beratung Ehrenamt Interessenvereinigung der Sportvereine, übergeordnete Ebene für Vereine, Koordination, Begleitung und Integration

AFAQ e. V. – Verein für kulturelle und gesellschaftliche Zusammenarbeit (2012)	Migrantenselbstorganisation Beratung/Unterstützung, politische Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit
Arbeitskreis International e. V. (1972)	Migrantenselbstorganisation Beratung/Unterstützung von Migrant*innen, binationalen Ehepaaren und Geflüchteten

3.1. Tätigkeitsbereiche

In der ersten Kategorie wurden die o.g. Initiativen und Organisationen zunächst nach ihren jeweiligen Tätigkeitsschwerpunkten sowie dem organisatorischen Verhältnis zwischen Haupt- und Ehrenamt befragt.

Eine zentrale Gruppe stellen die Flüchtlingsinitiativen in den Stadtteilen dar. Dabei handelt es sich um Organisationen, die sich während der Fluchtbewegung in den Jahren 2015 und 2016 gegründet haben. Ihr Tätigkeitsbereich reicht von der Unterstützung des Spracherwerbs über die Begleitung bei alltäglichen Problemen (z. B. Behördengänge) bis hin zu diversen Freizeitangeboten (z. B. Cafés, Kleiderbörsen, Ausflüge, kulturelle Veranstaltungen). Die Stadtteilinitiativen organisieren sich hauptsächlich durch ehrenamtliches Engagement und finanzieren sich überwiegend durch (Sach-)Spenden und mit Hilfe sog. Komm-An-Mittel².

Zudem wurden auch Mitarbeiter*innen einzelner Projekte befragt. Gemein ist allen Projekten, dass sie sich in ihrer Arbeit auf einen bestimmten Bereich spezialisiert haben (Patenschaften, Bildungsarbeit, Fahrradwerkstatt, Wohnungshilfe). Sie werden überwiegend durch externe Geldgeber finanziert und häufig von einem bis zwei Hauptamtlichen begleitet.

Neben den Projekten wurden auch mehrere Träger befragt, die sich mit der Koordination und Beratung des Ehrenamtes befassen. Dabei handelt es sich um Institutionen mit einem hohen Professionalisierungsgrad. Der Tätigkeitsbereich in der Geflüchtetenhilfe beinhaltet in erster Linie die professionelle Beratung für Geflüchtete sowie die Planung von konkreten

² Bei den Komm-An-Mitteln handelt es sich um ein Förderprogramm des Landes NRW »zur Förderung der Integration und Teilhabe von Geflüchteten und Neuzugewanderten in den Kommunen und zur Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements« (Kompetenzzentrum für Integration).

Einzelprojekten, die häufig von Ehrenamtler*innen ausgeführt werden (vgl. z. B. DRK Wohnungssuche-Treff *Zuhause finden*). Finanziert wird der Bereich der Geflüchtetenhilfe durch Mitgliederbeiträge, Spenden und öffentliche Gelder der Stadt Münster sowie des Landes NRW.

Bei den beiden Migrantenselbstorganisationen (MSO) handelt es sich um Vereine, die von Geflüchteten bzw. Migrant*innen selbst gegründet wurden. Auch sie bieten ein vielfältiges Beratungsangebot von Sprachhilfen bis hin zu Freizeitaktivitäten an. Da sie sich für das Sichtbarmachen der Interessen von Migrant*innen in Münster einsetzen, vertreten sie damit auch ein dezidiert politisches Interesse. Die MSO finanzieren sich überwiegend durch Spenden und Mitgliederbeiträge und sind hauptsächlich ehrenamtlich organisiert.³

Insgesamt zeigt sich, dass das Feld der Geflüchtetenhilfe in Münster sehr heterogen ist und die beteiligten Akteure abgesehen vom gemeinsamen Thema *Geflüchtetenhilfe* unterschiedliche Perspektiven, Tätigkeitsschwerpunkte und Ressourcen haben. Dies zeigt sich auch anhand der weiteren Kategorien.

3.2. Entwicklung des Engagements seit 2015

Fragen zur Veränderung des freiwilligen Engagements seit 2015 standen im Zentrum der Untersuchung. Dazu erschien es zielführend, zunächst nach den basalen Gründen für das Engagement sowie nach der konkreten Situation innerhalb der Organisation zu fragen.⁴

Hinsichtlich des für die Bundesrepublik diagnostizierten Booms des freiwilligen Engagements im Bereich der Geflüchtetenhilfe (vgl. Kap. 1) ist Münster keine Ausnahme. Auch hier zeigt sich ab 2015 zunächst ein deutlicher Anstieg ehrenamtlich Engagierter. Die Rekrutierung der Freiwilligen fand auf unterschiedlichen Wegen wie über *Mundpropaganda* oder Zeitungsinserate statt, auf die es teils unerwartet viele Rückmeldungen gab. Bei der Rekrutierung, aber auch bei der Koordinierung, Vermittlung und Weiterbildung der

³ Eine explizite Untersuchung zur Rolle und Funktion münsteraner MSO in der Geflüchtetenhilfe wurde bereits 2018 in Kooperation mit der damaligen Koordinierungsstelle für Migration und Interkulturelle Angelegenheiten der Stadt Münster durchgeführt (vgl. dazu Meyer/Ziegler 2018).

⁴ Die Kategorien *Engagement* und *Entwicklung seit 2015* wurden in den Interviews separat abgefragt. Aufgrund ihrer inhaltlichen Nähe werden sie im Folgenden zusammengefasst abgebildet. Dies gilt auch für die Kategorien *Herausforderungen* und *Bedarfe* (vgl. Kap. 3.4.).

Engagierten spielte die FreiwilligenAgentur Münster eine zentrale Rolle, die von den Interviewten positiv bewertet wird. Die Zusammensetzung der Gruppe der Helfenden ist ebenfalls sehr heterogen und beschränkt sich nicht etwa auf bestimmte soziale Schichten. So unterschiedlich aber die (soziale) Herkunft der Freiwilligen ist, die Motivationen zum Engagement ähneln sich sehr. Im Zentrum des Interesses steht meist der Wunsch, bei konkreten Problemen zu helfen und solidarisch mit Menschen in Kontakt zu treten, um so gemeinsam Vorurteile und Diskriminierung abzubauen. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse, dass das Engagement nicht unbedingt durch eine Kritik an der deutschen Flüchtlingspolitik motiviert war.

Mit Blick auf die Entwicklung zwischen 2015 und 2020 zeigen sich teils deutliche Veränderungen. Zunächst fällt auf, dass die Anzahl der Engagierten in diesem Zeitraum abgenommen hat. Diese Veränderung lässt sich aber nicht mit einer generell gesunkenen Hilfsbereitschaft erklären. Die Abnahme des Engagements kann zunächst ganz allgemein mit der zurückgegangenen Zahl an Geflüchteten und dem daraus resultierenden geringeren Arbeitsaufwand erklärt werden. Darüber hinaus hat im Laufe der letzten fünf Jahre eine Professionalisierung stattgefunden, die die Organisationen effizienter arbeiten lässt. »Es gab ja keine Strukturen für so viele geflüchtete Menschen, das heißt, dass es erst die Ehrenamtlichen gab und danach erst die ganzen Strukturen« (Caritas). Neben den professionalisierten Strukturen wurden die Initiativen auch dadurch entlastet, dass Behörden sukzessive (wieder) mehr Aufgaben übernahmen. Aufgrund rückläufiger bzw. ausbleibender Neuzuweisungen kam es auch zur Bündelung von Kapazitäten, zu Fusionierungen (vgl. z. B. Integrationsforum Münster) und sogar zur Auflösung einzelner Initiativen. Auch die Arbeit der im Bereich der Koordination tätigen Organisationen hat sich durch weniger Neuzuweisungen und die *Verselbstständigung* der Initiativen geändert, da der Koordinierungsaufwand abgenommen hat. D. h., das Engagement korreliert mit der Anzahl der zugewiesenen Geflüchteten.

Deutlich verändert haben sich auch die Tätigkeitsbereiche. Lag das Hauptaugenmerk zu Beginn der *Flüchtlingskrise* vor allem auf der Erstversorgung der Geflüchteten (Unterbringung, Asylanträge, Kleidung, Lebensmittel), liegt der Fokus heute insbesondere auf Fragen der Integration (Bildungsarbeit, Arbeitsmarktintegration, Wohnungssuche, Familiennachzug). Vor allem in den Stadtteilen wurden die konkreten Handlungsfelder an die veränderten Bedürfnisse der Geflüchteten angepasst: »Wir mussten mit der Zeit gehen und schauen, wie sich die Bedarfe und Bedürfnisse entwickelt haben, und haben unser Angebot dementsprechend angepasst«

(Angekommen in deiner Stadt). Der flexible Umgang mit rückläufigen Neuzuweisungen und den veränderten Interessen Geflüchteter zeigt sich auch an der zunehmenden Einbindung Geflüchteter in die Freiwilligenarbeit und an der auch daraus resultierenden Statusfrage: Wie lange ist jemand eigentlich ein *Geflüchteter*?

Der Rückgang der Neuzuweisungen geht aber keineswegs mit der Lösung von Problemen einher. Vielmehr berichten zahlreiche Interviewte von einer Verschiebung von Problemlagen, die die Arbeit mit Geflüchteten verkompliziert.

»Der Aufwand hat sich insoweit verändert, dass es komplizierter, schwieriger geworden ist. Die Probleme sind mehr, vielfältiger. Es gibt Menschen, die hier angekommen sind, die spüren jetzt auf einmal, dass sie ausgegrenzt werden. Es gibt rassistische Probleme« (AFAQ).

Der gesellschaftliche und politische Rassismus (vgl. auch Kap. 3.4.) hat auch Auswirkungen auf die Stimmung innerhalb der Initiativen. Diese wird zwar überwiegend positiv beschrieben, aber auch hier zeichnet sich eine deutliche Veränderung ab. War die Stimmung zu Beginn der *Flüchtlingskrise* teilweise sogar euphorisch (*Wir schaffen das!*), ist sie aktuell einer gewissen Ernüchterung gewichen. Dies wird insbesondere mit der konkreten Situation der Geflüchteten begründet, die als frustrierend wahrgenommen wird. Der politisch zugewiesene Aufenthaltsstatus, die marginale soziale Absicherung, geringe Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt sowie die akute Wohnungsnot verursachen Stress und Angst bei den Betroffenen. Die Corona-Pandemie hat diese Sorgen – insbesondere hinsichtlich der akuten Wohnungs- und Obdachlosigkeit von Geflüchteten – noch einmal verstärkt. Hinzu kommt, dass Kontaktbeschränkungen und *Lockdown* insbesondere bei den Stadtteilinitiativen zu einem Nachlassen des freiwilligen Engagements bzw. zu einem zwischenzeitlichen Stillstand ihrer Arbeit geführt haben.⁵ Dies wird auch deshalb als problematisch beschrieben, da Geflüchtetenhilfe ja gerade von persönlichen Kontakten lebt.

Die Entwicklung des Engagements seit 2015 zeigt insgesamt eine große Flexibilität der Initiativen angesichts veränderter Rahmenbedingungen. Neben der aktuellen Pandemie sind es vor allem die politischen Rahmenbedingungen, auf die reagiert wird. Dabei wird immer wieder

⁵ Umgekehrt wird aber gerade seit der Pandemie auch von einem erneuten steigenden Angebot freiwilliger Arbeit berichtet (vgl. z. B. Caritas).

darauf verwiesen, dass sich diese politischen Rahmenbedingungen (wie etwa die zahlreichen Asylrechtsverschärfungen seit 2015) deutlich zu Ungunsten der Geflüchteten verändern und sie damit auch die Arbeit der freiwillig Engagierten erschweren.

3.3. Vernetzung

Die Frage der Vernetzung der einzelnen Initiativen soll Auskunft darüber geben, welche Kontakte zu anderen Initiativen, Organisationen und politischen Akteuren bestehen und welchen Stellenwert der Austausch hat.

Im Unterschied zu den anderen Kategorien kann die Frage nach der Vernetzung zunächst quantitativ beantwortet werden. Nahezu alle befragten Organisationen kooperieren, wenngleich in unterschiedlicher Intensität, mit der Stadt Münster (hier insbesondere mit dem Sozialamt, der Ausländerbehörde sowie dem Kommunalen Integrationszentrum) (17/18). Ein ebenfalls hoher Grad der Vernetzung besteht mit anderen Organisationen in der Geflüchtetenhilfe (15/18) sowie mit der FreiwilligenAgentur Münster (13/18) und anderen Vereinen (11/18). Weniger Kooperationen finden mit Schulen (4/18), dem Land NRW (4/18), kirchlichen Einrichtungen (3/18), geflüchteten Einzelpersonen (3/18) und dem Einzelhandel (2/18) statt. Darüber hinaus kommt es projekt- oder einzelfallbezogen zu Kooperationen mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, der Bezirksregierung Münster, Trägern der Unterbringungseinrichtungen, weiteren Hilfs- und Wohlfahrtsorganisationen, Stiftungen, Anwält*innen, Therapeut*innen sowie lokalen Bündnissen gegen Abschiebungen.

Aus der Anzahl der genannten Kooperationen können natürlich keine Rückschlüsse auf Form und Inhalt der Kooperationen gezogen werden. Deshalb wurde in den Interviews auch danach gefragt, wie der Austausch bzw. die Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren funktioniert. Zunächst zeigt die Auswertung einen Konsens hinsichtlich der positiven Bewertung der Vernetzungsarbeit. Diese wird wahlweise als gut, sehr gut, wertvoll, gewinnbringend, stark, intensiv oder eng beschrieben – auch wenn die Vernetzungsintensitäten sowie die Interessen an einem Ausbau der Kooperation (gerade unter den erschwerten Bedingungen der Corona-Pandemie) variieren. Gleichzeitig wird die Vernetzung als arbeitsintensive, aber sachliche Notwendigkeit beschrieben, die auch beendet werden kann, wenn der ursprüngliche Kooperationsanlass wegfällt. Die Vernetzungsinitiative geht dabei aber keineswegs

ausschließlich von den lokalen Flüchtlingsinitiativen aus. Nicht selten sind sie auch Adressaten diverser Kooperationsanfragen.

In den Interviews wird insbesondere die gute Kooperation mit der Stadt Münster sowie mit der FreiwilligenAgentur Münster betont, da nicht nur die Erreichbarkeit und das geteilte Interesse an der Arbeit, sondern auch eine (personelle) Beständigkeit gewährleistet sind. Die Bedeutung der Kontinuität in der Zusammenarbeit wird auch deshalb hervorgehoben, da Ehrenamt immer häufiger kurzfristig oder projektiert ausgeübt wird. Das *Ehrenamt auf Lebenszeit* scheint ein Auslaufmodell zu sein. Umso wichtiger ist eine erprobte, dauerhafte Vernetzung, um auch zukünftigen Problemlagen begegnen zu können:

»Ich glaube, wenn die nächste Flüchtlingskrise kommt, sind wir wesentlich besser aufgestellt, als wir es 2015 waren. Man ist jetzt einfach eingespart. Man ist miteinander vernetzt, alle wissen jetzt besser, wie sie anpacken müssen. Egal ob Organisationen oder die Stadt selbst. Da kann [...] jetzt ganz schnell reagiert werden, Kapazitäten sind da, das ist alles kein Problem mehr« (Flüchtlingshilfe Münster/OstMauritz).

Eine auf Dauer gestellte Struktur, die Vernetzungsarbeit ermöglicht und fördert, ist also in der Lage, auf mögliche neue Herausforderungen effektiv zu reagieren.

Die Vernetzungsarbeit wird insgesamt als Möglichkeit beschrieben, voneinander zu lernen und neue Ideen und Impulse für die eigene Arbeit zu bekommen. Die Spanne reicht von der bloßen Bekanntmachung der Existenz einer (neugegründeten) Initiative bzw. konkreter Angebote, über niedrigschwellige Kooperationen bei konkreten Bedarfen (wie z. B. der Vermittlung von Sprachmittler*innen) bis hin zu themenspezifischen Kooperationen. Hierbei geht es z. B. um den *Kampf gegen Rechts* bzw. *rechte Stimmungsmache*. Bei diesen Formen der Kooperation wie dem Bündnis gegen Abschiebung handelt es sich um dezidiert politische Netzwerke, die deutlich über die spezifische Flüchtlingsarbeit hinausgehen. Meist bleibt die Vernetzung der Stadtteilinitiativen aber auf den jeweiligen Stadtteil begrenzt. Offensichtlich hat auch die geografische Lage der einzelnen Organisationen einen Einfluss auf den Grad der Vernetzung und die Auswahl der Kooperationspartner.

Für eine zielführende Kooperation ist vielfach auch ein gutes Verhältnis zwischen hauptamtlich Beschäftigten und freiwillig Engagierten entscheidend. Die Vernetzungsarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt kann dabei als ambivalent beschrieben werden. Einerseits wird von einem durchaus konfliktbehafteten Verhältnis berichtet, in dem Ehrenamtliche als *Handlanger der Hauptamtlichen* wahrgenommen werden und der Umgang vereinzelt als *herablassend* beschrieben wird. Andererseits wird aber auch immer wieder die gute Zusammenarbeit betont, in der das freiwillige Engagement als wertvolle Unterstützung anerkannt wird: »Also mir ist es ganz wichtig, mich bei den Ehrenamtlichen immer wieder zu bedanken und ihnen klar zu machen, dass es nicht selbstverständlich ist, dass sie sich engagieren« (GGUA).

3.4. Herausforderungen und Bedarfe

In diesen Kategorien wurde danach gefragt, welche zentralen Herausforderungen und Bedarfe bestanden, aktuell bestehen und zukünftig befürchtet bzw. gefordert werden. Zudem wurde abgefragt, worin etwaige Erfolge der ehrenamtlichen Arbeit bestehen.

Es ist deutlich geworden, dass alle Organisationen die Corona-Pandemie als große Herausforderung wahrnehmen. Eine Vielzahl der bestehenden Angebote musste abgesagt werden. Zudem berichten viele Organisationen von einem Rückzug ehrenamtlicher Helfer*innen. Dadurch, dass viele Ehrenamtliche aufgrund ihres höheren Alters zur Risikogruppe gehören, sind sie aktuell aus Sorge vor Ansteckung nicht tätig. Außerdem haben sich zahlreiche Geflüchtete zurückgezogen. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, wurde mithilfe alternativer Wege (digitale Nachhilfe, telefonische Beratungsgespräche etc.) versucht, den Kontakt zu den Geflüchteten aufrechtzuerhalten.

Bei der Finanzierung, der Infrastruktur und dem Personal werden unterschiedliche Angaben gemacht. Die meisten Organisationen sehen sich finanziell und strukturell gut aufgestellt. Viele Angebote können mithilfe von Mitgliedsbeiträgen, (Sach-)Spenden und Fördergeldern (von Land und Kommunen) abgedeckt werden. Problematisiert wird von einigen Organisationen allerdings die projektbasierte Förderung, die dazu führt, dass der Finanzbedarf regelmäßig infrage gestellt wird. Das erschwere eine längerfristige Planung. Zudem betonen AFAQ und der Arbeitskreis International, dass es gerade bei den MSO häufig finanzielle Probleme gibt, da sie zu wenig Fördermittel erhalten. Das führt unter anderem dazu, dass auch die Infrastruktur

(insbesondere die Raumfrage) von vielen MSO prekär sei. Vor diesem Hintergrund wird der Bedarf nach weiteren finanziellen Mitteln geäußert, um die Arbeit mit Geflüchteten zuverlässiger und nachhaltiger organisieren zu können. Im Bereich Personal berichten einige Stadtteilinitiativen, dass die Zahl der Ehrenamtlichen im Unterschied zu den Jahren 2015 und 2016 zum Teil massiv eingebrochen sei (vgl. auch Kap. 3.2.). Trotz niedrigerer Geflüchtetenzahlen äußern daher einige Organisationen den Wunsch nach mehr ehrenamtlichem Engagement.

Eine weitere Herausforderung wird aktuell im Wandel der Bedarfe der Geflüchteten gesehen. Waren es anfangs niedrigschwellige Angebote, die den Geflüchteten geholfen haben, geht es jetzt vermehrt um die Behandlung von Traumata oder um rechtliche Probleme z. B. beim Familiennachzug. Hierfür werden Kompetenzen verlangt, für die es eigentlich professionelles Fachpersonal bräuchte. »Die Anforderungen an Leute, die hier tätig sind, wachsen [...] immer weiter. [...] Das sehe ich als Schwierigkeit für die Zukunft« (Angekommen in deiner Stadt). In mehreren Interviews wird daher der Wunsch nach mehr Fachpersonal im Ehrenamt geäußert, damit Geflüchteten qualitativ besser geholfen werden kann. Von der Ehrenamtskoordination wird zudem der Bedarf nach einem intensiveren Austausch zwischen Ehren- und Hauptamt benannt, um die Bedarfe des Ehrenamts noch gezielter als bisher abdecken zu können (vgl. Kap. 3.3).

Auch das Thema Gewalt wird von den Interviewten als Herausforderung thematisiert. Wenngleich es 2016 zwei Brandanschläge auf (noch unbewohnte) Geflüchtetenunterkünfte in Münster-Hiltrup gab, sind den meisten Interviewten konkrete Gewalterfahrungen im Kontext ihrer Organisation nicht bekannt. Allerdings berichtet die GGUA von rechtem Vandalismus an den Außenfassaden ihres Gebäudes und von Morddrohungen gegenüber Mitarbeitenden. Zudem äußerten zwei Stadtteilinitiativen, dass es anfangs Proteste in der Nachbarschaft gegeben habe, als dort eine Flüchtlingsunterkunft eröffnet werden sollte. Auch wenn keine direkten Gewalterfahrungen gemacht wurden, berichteten viele Organisationen von einem strukturellen Rassismus-Problem, insbesondere bei Behörden sowie bei der Wohnungs- und Arbeitssuche. Darüber hinaus problematisieren einige Organisationen, dass es im Ehrenamt zu wenig engagierte People of Color (PoC) gibt und dort Themen wie Rassismus bzw. Critical Whiteness zu wenig Berücksichtigung finden. Als Bedarf wird daher die Förderung von rassismuskritischen Workshops bzw. Weiterbildungen gesehen.

„Was für mich persönlich noch ein sehr großes Problem ist, ist rassismuskritische Arbeit in allen Bereichen – von den Ehrenamtlichen bis zu den Vorständen [...] – zu institutionalisieren. Da muss noch viel mehr getan werden. Ich weiß, dass es da Widerstand gibt und auch fehlende Bereitschaft, dafür Gelder in die Hand zu nehmen, und das ist natürlich eine große Herausforderung für die Zukunft. Dieses Thema muss weiter oben auf die Agenda, für alle Träger“ (Caritas).

Das hierarchische Verhältnis zwischen Aufnahmegesellschaft und Ehrenamt auf der einen Seite und Geflüchteten auf der anderen Seite wird darüber hinaus hinsichtlich der pädagogischen Konzepte Teilhabe und Partizipation problematisiert. Dabei wird darauf hingewiesen, dass die Beteiligung der Geflüchteten als eine aktive Beteiligung begriffen werden muss. Als Gefahr wird ein Paternalismus beschrieben, bei dem ein*e Geflüchtete*r »dauerhaft an die Hand genommen wird und eigentlich gar nicht gesehen wird, welche Stärken [...] Menschen mit[bringen]« (ASB Regionalverband Münsterland e. V.). Geflüchtete sollen also als autonome Subjekte, mit individuellen Stärken und Fähigkeiten anerkannt werden. Diese Perspektive tritt immer weiter in das Bewusstsein der unterschiedlichen Organisationen. »Wir wollen nicht etwas für unsere Mitmenschen machen, sondern wir wollen mit ihnen zusammen was machen« (Flüchtlingshilfe SüdOst).

Trotz der oben genannten Herausforderungen und Bedarfe beschreiben alle Organisationen ihre Arbeit insgesamt als mehr oder weniger erfolgreich. Zu sehen, wie sich durch die Unterstützung der Initiativen Menschen in die Gesellschaft eingliedern und Geflüchtete zu Freund*innen werden, wird als sehr positives Erlebnis beschrieben. »Wenn man den Leuten in ihrem Lebensweg zu Erfolg verhelfen kann, also das ist wirklich sehr schön« (Arbeitskreis International). Vor diesem Hintergrund blicken die Organisationen überwiegend positiv in die Zukunft. Dabei ist vielen allerdings bewusst, dass sie sich auch zukünftig mit Aufgaben auseinandersetzen müssen, die eigentlich im staatlichen Verantwortungsbereich verortet werden:

»Das ist toll, dass Ehrenamtliche das ermöglichen, aber eigentlich müsste das von staatlicher Seite aus da sein, dass Menschen Wohnungen haben, dass Menschen arbeiten dürfen, dass Menschen einen gesicherten Aufenthalt haben, sich keine Sorgen machen müssen, dass ihre Kinder oder sie selber irgendwann zurück in gewaltvolle Situationen müssen« (Anonym).

Auch hier zeigt sich, dass die Einordnung der Ergebnisse der Untersuchung eben nicht ausschließlich auf der kommunalen Ebenen stattfinden kann. Die Herausforderungen, mit denen lokale Geflüchteteninitiativen konfrontiert sind, sind Resultate übergeordneter politischer Macht- und Herrschaftsverhältnisse.

4. Diskussion

Die Ergebnisse der Befragung liefern insgesamt Hinweise darauf, inwiefern auch das freiwillige Engagement in Münster als abhängige Variable sozialer, politischer und ökonomischer Verhältnisse verstanden werden kann.

Hinsichtlich der bundesweit gegründeten Flüchtlingsinitiativen und des großen freiwilligen Engagements für Geflüchtete ist Münster keine Ausnahme. Insofern sind die hier untersuchten Initiativen Teil einer größeren Bürgerbewegung, die sich in den letzten fünf Jahren deutlich verändert hat. Dies zeigt sich nicht allein an den neuen Tätigkeitsbereichen, sondern auch an einer veränderten Wahrnehmung von Problemlagen. Ein Beispiel ist etwa der strukturelle Rassismus, der durch die unhinterfragte Übernahme öffentlicher Diskurse um Flucht, Migration und Integration verfestigt werden kann (vgl. Fleischmann/Steinilper 2016: 66; van Dyk/Misbach 2016 221-222; Sutter 2019: 306). Auch wenn die interviewten Organisationen von keinen direkten Gewalterfahrungen berichtet haben, ist ihnen das Problem eines strukturellen Rassismus (etwa bei der Wohnungs- und Arbeitssuche sowie bei Behördengängen) durchaus bewusst. Darüber hinaus wird auch das hierarchische Verhältnis zwischen Geflüchteten und Helfer*innen und der daraus resultierende Paternalismus problematisiert. Die Reflektion kann zu einer zunehmend egalitären Zusammenarbeit zwischen Geflüchteten und freiwillig Engagierten führen.

Der Bezug zu übergeordneten politischen Zusammenhängen stellt sich ambivalent dar. Während viele Organisationen das Problem rassistischer Strukturen sowie eines paternalistischen Helferdiskurses anerkennen, gründet ihr Engagement eher auf humanitär-karitativen Motiven als auf einer grundlegenden Kritik am deutschen bzw. europäischen Migrationsregime. Dieser Befund deckt sich mit Teilen vorangegangener Untersuchungen (vgl. u. a. Sutter 2019: 302, 331; van Dyk/Misbach 2016). Der politische Kontext wurde allerdings

auch nicht vollständig ausgeblendet, da auf die (veränderten) Rahmenbedingungen verwiesen wird, die die Arbeit mit Geflüchteten erschwert. Hier lässt sich allerdings argumentieren, dass die grundsätzliche politische Einteilung von Menschen in In- und Ausländer*innen sowie die damit verbundenen unterschiedlichen Rechte überhaupt erst die spezifischen Probleme der Freiwilligenarbeit begründen (vgl. dazu auch Meyer 2019: 338). Vor diesem Hintergrund stellt bereits der Anspruch, *nur helfen* zu wollen, eine politische Kraft dar, »die dazu beitragen kann, staatliche Politiken der Abschottung zu stützen und Ausschlüsse zu reproduzieren« (Fleischmann/Steinhilper 2016: 67). Die Ergebnisse dieser Studie zeigen aber, dass in der Praxis der Geflüchtetenhilfe bereits Ansatzpunkte für eine politisierende Wende auszumachen sind. Ein Beispiel dafür ist etwa die Vernetzung mit politischen Gruppen (z. B. im Bündnis gegen Abschiebung). Dadurch können zivilgesellschaftliche Gegenpositionen organisiert werden, die sich kritisch mit staatlichen Entscheidungen auseinandersetzen. So zeigt sich auch in Teilen des münsteraner Engagementfeldes, dass »der Kampf gegen die Windmühlen staatlicher Flüchtlingspolitik [...] zu einer Politisierung des Engagements geführt hat« (Mutz/Wolff 2018: 72).

Die ökonomischen Strukturzusammenhänge schließlich zeigen sich in den Interviews zum einen an dem ungleichen und nicht immer unproblematischen Verhältnis zwischen hauptamtlich Beschäftigten und freiwillig Engagierten. Diese Form der Ungleichheit schafft Hierarchien, die auch durch einen kollegialen Umgang miteinander nicht zu überwinden sind. Zum anderen verweist auch der in Münster gestiegene Bedarf nach professioneller Unterstützung auf ein ökonomisches Problem, das durch Mitgliederbeiträge und (Sach-) Spenden nicht zu beheben ist. Der gestiegene Bedarf an professioneller Unterstützung zeigt, dass viele Tätigkeiten, die eigentlich eine juristische, didaktische, sozialpädagogische oder therapeutische Ausbildung erfordern, teilweise von fachfremden Freiwilligen übernommen werden. Damit werden Prozesse der De-Professionalisierung, De-Standardisierung und Prekarisierung sozialer Aktivitäten verfestigt (vgl. van Dyk/Misbach 2016: 214). In dieser Entwicklung zeigt sich die Instrumentalisierung humanitärer Hilfe: Die Versorgung und Betreuung wird so »von der Konjunktur zivilgesellschaftlicher Hilfe abhängig gemacht, die einen rechtlichen Anspruch gegenüber dem Staat ersetzt« (Fleischmann/Steinhilper 2016: 67). Derartige Entwicklungen führen zu einer Auslagerung staatlicher Kernleistungen und begünstigen auch in diesem Bereich den Rückbau des Wohlfahrtsstaates.

Zusammenfassend lässt sich mit Mutz/Wolff feststellen, dass auch in Münster »Ruhe im System« (Mutz/Wolff 2018: 72) herrscht. Diese Ruhe ist aber eben nicht gleichbedeutend mit der Abwesenheit von Problemen. Vielmehr ist die Tatsache der Notwendigkeit freiwilligen Engagements gerade Ausdruck einer Problemlage, die erst dann überwunden ist, wenn es keine Gründe mehr gibt, unfreiwillig zu migrieren. Vor diesem Hintergrund können zivilgesellschaftliche Initiativen nicht nur den lokalen Diskurs prägen (vgl. Daphi 2016: 37). Sie können auch dazu beitragen, die Notwendigkeit ihrer Arbeit perspektivisch zu überwinden.

5. Literaturverzeichnis

Bommes, Michael (2009), Die Rolle der Kommunen in der bundesdeutschen Migrations- und Integrationspolitik, in: Gesemann, Frank/Roth, Roland (Hrsg.), *Lokale Integrationspolitik in der Einwanderungsgesellschaft. Migration und Integration als Herausforderung von Kommunen*, Wiesbaden, 89-109.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2016), *Zweiter Engagementbericht 2016. Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung*, Freiburg i.Br.

Daphi, Priska (2016), Engagement für Flüchtling, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 66 (14-15), 35-39.

Fleischmann, Larissa/Steinhilper, Elias (2016): Die Ambivalenzen eines neuen Dispositivs der Hilfe. Zur Rolle der Zivilgesellschaft seit dem langen Sommer der Migration, *Neue Praxis*, Sonderheft 13, 60–72.

Haubner, Tine (2016), Die neue Kultur des Helfens. Zur Ausbeutung ehrenamtlicher Pflegearbeit in der Care-Krise, *Luxemburg. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis*, 2016 (1), <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/die-neue-kultur-des-helfens/>, 02.03.2021.

Karakayali, Serhat/Kleist, J. Olaf (2016), *EFA-Studie 2: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015*, <https://www.fluechtlingsrat->

brandenburg.de/wp-content/uploads/2016/08/Studie_EFA2_BIM_11082016_VOE.pdf],
11.03.2021.

Kompetenzzentrum für Integration. Bezirksregierung Arnsberg (o. J.), *Komm-An NRW*,
<http://www.kfi.nrw.de/Foerderprogramme/KOMM-AN-NRW/>, 11.03.2021.

Kumbruck, Christel/Dulle, Maik/Vogt, Marvin (2020), *Flüchtlingsaufnahme kontrovers. Einblicke in die Denkwelten und Tätigkeiten von Engagierten*, Band 1, Baden-Baden.

Lindholz, Andrea (2015), *Redebeitrag aus der Bundestagsdebatte zur 2. und 3. Beratung des Entwurfs eines Asylverfahrensbeschleunigungsgesetzes*, Plenarprotokoll 18/130, 15.10.2015.

Meyer, Hendrik (2019), Grenzen der ›offenen Gesellschaft‹: Integration im deutschen Wohlfahrtsstaat, in: Freise, Matthias/Zimmer, Annette (Hrsg.), *Zivilgesellschaft und Wohlfahrtsstaat im Wandel. Akteure, Strategien und Politikfelder*, Wiesbaden, 317-351.

Meyer, Hendrik/Ziegler, Rebecca (2018), Migrantenselbstorganisationen in der Flüchtlingshilfe – Das Beispiel Münster, *Zeitschrift für Flüchtlingsforschung*. 2(1), 3-22.

Mutz, Gerd/Wolff, Lisa (2018), Besonderheiten des freiwilligen Engagements für geflüchtete Menschen. Empirische Befunde und sozialwissenschaftliche Verortung, in: Zajak, Sabrina/Gottschalk, Ines (Hrsg.), *Flüchtlingshilfe als neues Engagementfeld. Chancen und Herausforderungen des Engagements für Geflüchtete*, Baden-Baden, 53-76.

Rehklau, Christine (2017), Flüchtlinge als Adressat_innen Sozialer Arbeit? Sozialarbeitswissenschaftlicher Zugang, in: Ghaderi, Cinur/Eppenstein, Thomas (Hrsg.), *Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge*, Wiesbaden, 305- 322.

Schader, Miriam (2020), Externalization or imitation: the 2015–16 asylum-seeker immigration as a catalyst for local structural change, *Ethnic and Racial Studies*, 43(11), 2022-2040.

Scherr, Albert (2015), Soziale Arbeit mit Flüchtlingen, *Sozial Extra*, 39(4), 16-19.

Schiffauer, Werner (2017), Einleitung. Eine neue Bürgerbewegung, in: Schiffauer, Werner/Eilert, Anne/Rudolff, Marlene (Hrsg.), *So schaffen wir das. Eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. 90 wegweisende Projekte mit Geflüchteten*, Bielefeld, 13-34.

Schiffer-Nasserie, Arian (2015), Acht Thesen zu ›Flüchtlingskrise‹ und ›Willkommenskultur‹, *Überblick*, 21(4), 3-9.

Sutter, Ove (2019), Präfigurative Politiken und kulturelle Figurierungen des Helfens. Konstellationen zivilgesellschaftlicher Willkommenskultur in den Migrationsbewegungen von 2015, in: Johler, Reinhard/ Lange, Jan (Hrsg.), *Konfliktfeld Fluchtmigration. Historische und ethnographische Perspektiven*. Bielefeld, 299-318.

Teune, Simon (2016), Zwischen Hetze und Hilfe. Die Einwanderung von Geflüchteten als zivilgesellschaftliches Konfliktfeld, *Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit. Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis*, 1(1), 48-58

Van Dyk, Silke/Misbach, Elène (2016), Zur politischen Ökonomie des Helfens. Flüchtlingspolitik und Engagement im flexiblen Kapitalismus, *Prokla*, 46(183), 205-227.

Zajak, Sabrina/Gottschalk Ines (Hrsg.) (2018), *Flüchtlingshilfe als neues Engagementfeld. Chancen und Herausforderungen des Engagements für Geflüchtete*, Baden-Baden.

Koordinaten Autor*innen

Dr. Hendrik Meyer

Lehrkraft für besondere Aufgaben

Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster

hendrikm@uni-muenster.de

Janina Rott, B.A.

Wissenschaftliche Hilfskraft

Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster

j_rott04@uni-muenster.de